

Ein großes *Abenteuer*

Das **Kuss-Quartett** hat
Beethovens Streichquar-
tette live auf geliehenen
Stradivaris aufgenommen.

Von Carlos María Solare



Das Kuss-Quartett: Mikayel Hakhnazaryan, Oliver Wille, Jana Kuss und William Coleman (v.l.)



Foto: Rüdiger Schestag

Die drei Mitglieder des Kuss Quartetts, die Geiger Jana Kuss und Oliver Wille sowie der Bratschist William Coleman, tauchen innerhalb weniger Minuten im Wedding Café auf, in dem wir an diesem Februar-Abend verabredet sind. Sie haben eine Woche intensivsten Probens hinter sich, lassen sich aber etwaige Müdigkeit nicht anmerken. Man spürt vielmehr ihre Begeisterung, als sie von ihrer Aufnahme aller Streichquartette von Ludwig van Beethoven berichten.

Die war für die vier wirklich ein Abenteuer. Dabei wollten sie ursprünglich „nur“ im Juni 2019 alle Beethoven-Quartette in der Tokioter Suntory Hall aufführen. Gleichsam als Probelauf veranlasste Oliver Wille, in seiner Eigenschaft als Intendant der Sommerlichen Musiktage Hitzacker, einen weiteren Zyklus im Werkstatt-Format 2018. „Dabei wurde einem für Hitzacker wichtigen Element, der Musikvermittlung, Rechnung getragen“, erklärt Wille. „Wir nannten das ‚Quartettlupe‘: Jeden Tag kam ein Werk zur Aufführung, und dazu erläuterte jeweils ein anderer Referent unterschiedliche Aspekte des Beethoven’schen Œuvres und dessen kulturhistorischen Kontext. Beethovens letztes Streichquartett, op. 135, wurde in Zusammenarbeit mit der Tänzerin Yui Kawaguchi, einem Mitglied der Kompanie Nico and the Navigators, aufgeführt. So wurde auch die Idee für unser aktuelles Projekt ‚Force & Freedom‘ geboren.“

Bei den täglichen Konzerten in Hitzacker kam immer wieder vom Publikum die Frage, ob es denn ent-



Force & Freedom: das neue Projekt des Kuss-Quartetts mit Nico and the Navigators

sprechende Aufnahmen gebe. Die gab es nicht, aber durch die anhaltende Nachfrage kam die Idee auf, den Tokio-ter Zyklus live mitzuschneiden. Durch Spendenaufrufe und Crowdfunding sowie durch die Unterstützung von Partnern wie dem Henle-Verlag und dem Saiten-Hersteller Pirastro wurde das nötige Geld zusammengetragen, um auch Tonmeister und Technik für drei Wochen nach Japan fliegen zu lassen. Und dann kam das Sahnehäubchen: Die in Tokio ansässige Nippon Music Foundation schrieb die zeitweise Überlassung von vier Stradivaris aus ihrem Besitz aus. Diese Instrumente, die einmal Niccolò Paganini gehörten, werden seit den 1940er-Jahren Ensembles zur Verfügung gestellt und sind u. a. vom Tokyo String Quartet, vom

„Die Perfektionismus-Kultur macht es einem Streichquartett schwer, wirklich spontan zu sein.“

Hagen Quartett und vom Quartetto di Cremona gespielt worden. Das Kuss Quartett bewarb sich mit seinem Projekt – und bekam den Zuschlag!

Dabei sind auch ihre eigenen Instrumente allererster Güte. Was also konnten die vier „Strads“ den Musikern geben? Für Jana Kuss war es die „unglaubliche Bandbreite an Dynamik. Die Instrumente sind auch beim leisesten Pianissimo sehr präsent. Wir konnten uns komplett zurücknehmen

und wussten, wir würden auch in der letzten Reihe zu vernehmen sein.“ Es war allerdings nicht leicht, sich in wenigen Wochen an die Instrumente zu gewöhnen, die sehr eigenwillig sein können.

„Sie wollen auf eine ganz bestimmte Weise behandelt werden“, sagt Oliver Wille. „Aber wenn man mitmacht, geben sie mehr zurück, als man hineingibt.“ William Coleman brauchte lange, um seinen persönlichen musikalischen Ausdruck mit dem der Stradivari-Bratsche in Einklang zu bringen. „Erst nach einigen Proben sagte Mika, unser Cellist, zu mir: ‚Ach, da bist du ja wieder!‘ Bratschen können ganz unterschiedliche Eigenschaften aufweisen. Diese Strad ist den Geigen sehr angezogen, dafür habe ich die dunkle Tiefe meiner Testore vermisst.“ Auch Jana Kuss fand, dass die klangliche Pracht der Strad etwas auf Kosten der Wärme ging, die sie an ihrer Landolfi liebt. Oliver Wille erinnert sich, dass sie beim Anhören der ersten Klangproben ihren eigenen Sound nicht erkannten: „Da war alles so viel brillanter und artikulierter, weil die Instrumente so leicht ansprechen. Es war eine großartige Herausforderung, innerhalb weniger Wochen diese neuen Möglichkeiten durchzuspielen und sie im Konzert einzusetzen.“

Im Vorfeld ihres „Marathons“, wie William Coleman das Unterfangen beschreibt, machte sich das Kuss Quartett auch Gedanken darüber, wie mit der Situation der Live-Aufnahme umzugehen sei. Das perfekt zusammengeschnittene Studioprodukt, wie es etwa Glenn Gould bevorzugte, „lag uns nie“, sagt Oliver Wille. „Wir entschlossen uns, den anderen extremen Weg zu gehen und das spontane Hier und Jetzt festzuhalten.“ – „Die allgegenwärtige Perfektionismus-Kultur macht es einem Streichquartett sehr schwer, wirklich spontan zu sein“, ergänzt William Coleman. „Wir mussten das üben! Wenn jemand ohne Warnung etwas völlig anders macht als abgesprochen, setzt das eine Kettenreaktion in Gang,

die ganz neue Aspekte, eine andere Form von Energie an den Tag bringt. In den Proben haben wir das auf die Spitze getrieben, sodass wir uns an den fünf Konzertabenden viel freier fühlen konnten.“

Dabei kämpft das Kuss Quartett schon immer gegen das Museale an, das der klassischen Musik oft nachgesagt wird. Seit einigen Jahren vergeben die vier Kompositionsaufträge, entstanden sind Werke u. a. von Enno Poppe, Aribert Reimann und Manfred Trojahn. Die neueste Auftragskomposition ist das sechste Streichquartett von Bruno Mantovani, das den Titel „Beethoveniana“ trägt und gleichsam als Zugabe zum Beethoven-Zyklus konzipiert wurde. Darin lässt Mantovani in zwölf Minuten das gesamte Streichquartettwerk Beethovens auf humorvolle Weise Revue passieren.

Inzwischen hat sich Oliver Wille verabschiedet, der einen Zug erwischen muss. Obwohl in Berlin gegründet, ist das Kuss Quartett nur noch bedingt ein Berliner Ensemble. Zwar treffen sich die vier meist nach wie vor hier zum Proben, aber nur Mikayel Hakhnazaryan hat seinen Hauptwohnsitz in Berlin – wobei er ansonsten Solo-Cellist beim Münchener Kammerorchester ist. Jana Kuss lebt in Hamburg, Oliver Wille in Hannover, wo er eine Streichquartettklasse leitet, und William Coleman in Salzburg, als Professor für Viola am Mozarteum.

Angefangen hat das Kuss Quartett, als Jana Kuss und Oliver Wille die Spezialschule in Berlin besuchten und vom Kammermusik-Guru Eberhard Feltz gefördert wurden. Nach dem Studium entschlossen sie sich, das Quartettspiel auf professioneller Ebene zu betreiben; damals stießen William Coleman und der Cellist Felix Nickel dazu. Nach Intensivstudien in Boston gewann das Ensemble 2002 den Preis des Deutschen Musikrates und den Premio Paolo Borciani in Reggio Emilia, was den Beginn der internationalen Karriere bedeutete. „Es war verrückt“, erinnert sich William

Coleman, „wir hatten in einem Jahr zwei Konzerte und im nächsten 70!“ In der Anfangszeit wurden sie vom Alban Berg Quartett betreut und erhielten wichtige Impulse von Ferenc Rados und György Kurtág, die wesentlich waren für das Finden einer eigenen musikalischen Sprache. 2008 schließlich übernahm Mikayel Hakhnazaryan das Cello.

Wir sprechen noch über das Projekt, das sie gerade mit den Performancenkünstlern Nico and the Navigators proben. Was wir im Februar noch nicht ahnen: Die Premiere bei den Schwetzingen Festspielen und weitere Aufführungen im Sommer sind wegen Corona inzwischen abgesagt, die Premiere wird nun wohl im Dezember im Berliner Radialsystem stattfinden.

„Es ist eine Fortsetzung unserer Zusammenarbeit aus Hitzacker, jetzt als ein abendfüllendes ‚szenisches Konzert‘“, erklärt Jana Kuss. Op. 135 ist wieder dabei, ergänzt durch das Fugen-Finale aus op. 59 Nr. 3, den „Heiligen Dankgesang“ aus op. 132 und die Große Fuge sowie einige Lieder. Außer dem Kuss Quartett treten zwei Tänzer, ein Schauspieler, ein Sänger sowie ein E-Gitarrist auf, Regie führt die Namensgeberin der Gruppe, Nicola Hümpel. Der Titel „Force & Freedom“ ist der Überschrift der Großen Fuge – „teils frei, teils streng“ – entlehnt und möchte auf die Provokationen anspielen, die Beethoven seinen Zuhörern zeitlebens zumutete. Eine besondere Herausforderung dabei ist, dass die Musiker auswendig spielen müssen, um sich besser ins Gesamtgeschehen integrieren zu können. Wie lernt man ein derart vertracktes Werk wie die Große Fuge auswendig, möchte ich von ihnen wissen. „Das können wir noch nicht sagen“, lautet Jana Kuss’ ehrliche Antwort. „Wir gehen es jedenfalls Takt für Takt, Geste für Geste an.“

Dabei soll Beethovens Musik aber nicht einfach nur bebildert werden. „Es geht vielmehr um eine ganzheitliche Sicht auf die Psychologie des Menschen, die Beethoven so wunderbar

in Töne fassen konnte; darum, mit unserer Musizierform Relevantes zu sagen, um ‚Zwang und Freiheit‘ in unser aller Leben, was gerade jetzt sehr aktuell und individuell spürbar ist.“ Beim ersten Projekt haben sie sich gefragt, ob die Musik nicht unter dem Eindringen äußerlicher Elemente leiden könnte.

„Inzwischen sind wir überzeugt, dass sich alles gegenseitig ergänzt“, schwärmt William Coleman. „Man liest das Ganze auf mehreren Ebenen, die durch scheinbar paradoxe Elemente geschaffen werden, etwa wenn sich ein Tänzer zu einer sehr schnellen Musik ganz langsam dreht. Wir haben im Laufe der Proben das Vertrauen gewonnen, das man braucht, um jedes außergewöhnliche Projekt durchzuführen. Denn man muss damit umgehen können, dass es vielleicht dem einen oder anderen nicht gefallen wird, was auch in Ordnung ist. Solche Polarisierungen machen das Musikleben interessanter!“ ■

Aktuelle Aufnahme

Beethoven:
Die Streich-
quartette;
Kuss Quartett
(2019); Rubicon
(8 CDs)

